

Zur gemeinsamen Publizistik der Goslarschen Kirchengemeinden 1919 - 1941

von Helmut Liersch

Schon kurz nach den Erschütterungen durch den 1. Weltkrieg veröffentlichten die damaligen Kirchengemeinden monatlich eine gemeinsame Publikation namens „Goslarsches Gemeindeblatt“. Dabei handelte es sich um eine Regionalausgabe der in Clausthal im Verlag der Ed. Pieperschen Druckerei (W. Georgi) erscheinenden Monatsschrift „Oberharzer Heimatklänge“ des Volkskirchenbundes, der in Goslar 1919, dem ersten Erscheinungsjahr, 5882 Mitglieder (bei ca. 20.000 Einwohnern) hatte. Schriftleiter dieses Blattes des Evangelischen Presseverbandes Hannover war der Clausthaler Superintendent Woltmann, der von 1918 bis 1930 in der Bergstadt wirkte. Ziel war es, den „Prozeß der allmählichen Entfremdung weiter Volkskreise von der Kirche“ aufzuhalten. Der Titel der Goslarer Ausgabe zeigt die Türme der drei Pfarrkirchen und das Goslarsche Wappen. Bis 1927 hatte Pastor Hauck von der Marktgemeinde die Aufgabe, die vier letzten Seiten „mit besonderem Stoff für die Goslarer Gemeinden“ zu füllen. Dieser bestand aus kleinen Meldungen und Ankündigungen, vor allem aber aus Mitteilungen über Freud und Leid in den Gemeinden Markt, Frankenberg und Stephani (Neuwerk ist erst seit 1964 eine eigenständige Kirchengemeinde). Für 1919 ist „Frau Behnstedt“ aus der Glockengießerstraße 72 als Austrägerin des Blattes genannt. Monatlich wurden 850 Exemplare ausgeliefert, 1919 frei Haus für 50 Pfennig, seit 1923 betrug der Bezugspreis monatlich 12 Mark.



Offenbar aber galt diese Sonderausgabe des Oberharzer Produktes den Goslarern nur als Notbehelf. Man strebte etwas Eigenständiges an und konnte 1930 auf dem 4. ordentlichen Kreiskirchentag der Stadt Goslar stolz verkünden: „Seit dem 1. April 1930 haben wir wirklich ein Goslarsches Gemeindeblatt!“ „Ganz aus Goslars Mauern soll es erwachsen, gestaltet aus dem Geist unserer Goslarer Gemeinden“, so hieß es markig in der ersten Ausgabe. Die vom einheimischen Künstler Rudolf Nickel (1890 – 1975) gestaltete Titelseite zieren Brustbilder

von Martin Luther und Nikolaus von Amsdorf vor einer Gesamtansicht von Goslar. Am unteren Rand ist die Ankunft Amsdorfs in Goslar dargestellt: „Bürger holen Nikolaus von Amsdorf ein, der die Reformation in Goslar durchführte“. Einen Ausschnitt aus dieser Titelgestaltung nutzt heute der Geschichtsverein Goslar für die Gestaltung seiner Briefe und Broschüren. Der am 1. April 1922 gegründete evangelisch-lutherische Gesamtverband der Stadt Goslar hatte die nötigen Finanzen für die neue Publikation zur Verfügung gestellt, Pastor Pellens wurde vom Geistlichen Ministerium mit der Schriftleitung beauftragt, den Druck besorgte die Buchdruckerei Lattmann in der Bäckerstraße 20-21. Eine nachbarschaftliche Werbekampagne ließ die Leserzahl um etwa 1000 steigen.



Von Anfang an wird die Bedeutung der Publikation für die geistigen Auseinandersetzungen der Zeit betont. „Der Kampf der Weltanschauungen macht sich allenthalben und immer wieder bemerkbar“, heißt es im Ephoralbericht. Dass dabei vor allem die „bei uns hier ... politisch meist auf der äußersten Linken stehenden Freidenker“ bekämpft wurden – und das unter einem Schriftleiter Pellens, der zu den Nationalsozialisten neigte, war aus heutiger Sicht eine bedenkliche Ausrichtung. Dennoch lässt sich feststellen, dass sich das „Goslarsche Gemeindeblatt“ nicht – wie es die Goslarsche Zeitung tat – in den Dienst des Führerkultes stellte. Peter Schyga urteilt in seiner Goslarschen Untersuchung „Kirche in der NS-Volksgemeinschaft“ (Hannover 2009): „Gewiss war das Publikationsorgan der lokalen Kirchengemeinden kein Hort demokratisch-republikanischer Tugenden. Doch die in vielen Regionen des Reichs zur Regel gewordenen antisemitischen Hetzparolen oder deutsch-völkische Angriffe auf das Alte Testament und die leidende Jesusfigur aus Kirchenkreisen finden wir nicht“ (S. 44). So erschien auch, anders als etwa beim „Braunschweigischen Volksblatt“, niemals ein Hakenkreuz im Titel.

Dank intensiver Recherche, nicht zuletzt durch den Historiker Peter Schyga, gelang es, die in Goslar bis dahin im Original nur in wenigen Jahrgängen und Einzelheften vorhandenen Ausgaben des Gemeindeblattes in Form von Kopien im Marktkirchenarchiv zu ergänzen. Insgesamt gab es zehn Jahrgänge von April 1930 bis September 1939; bedauerlich ist das Fehlen der Jahrgänge fünf und sechs aus den Jahren 1934 – 1936.

Evangelisch = lutherischer
KIRCHEN=BOTE
für den Sprengel Hildesheim=Harz

25. Jahrgang

Goslarsches Gemeindeblatt

Okt.-Nov. 1939

Zum Geleite!

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!

Große Dinge geschehen in unseren Tagen. Vieles verändert sich. Was unser Volk und Land betrifft, so sind sie über Verlorenen und Verreißenen aus Schmach und Ohnmacht.

Gebet für Führer und Volk

Herr, unser Gott, du unser Schutz und unsere Hilfe in Ewigkeit. In dieser Zeit, da die Feinde sich wider uns erhoben haben, kommen wir zu dir mit unserem Gebet. Wir bitten: Werf uns nicht von deinem Angesicht; um deiner Barmherzigkeit willen nimm dich unser gnädig an und errette uns.

Das Ende des eigenständigen Goslarschen Gemeindeblattes war allerdings nicht das Ende der gemeinsamen Veröffentlichung von Nachrichten der drei Kirchengemeinden. Goslar schloss sich dem „Evangelisch-lutherischen Kirchen-Boten für den Sprengel Hildesheim-Harz“ an, der 1939 im 25. Jahrgang erschien, herausgegeben von Stadtsuperintendent Prenzler in Hildesheim, gedruckt bei Carl Mann ebenda. Der Goslarer Landessuperintendent Detering begründete in der Ausgabe Okt.-Nov. 1939, die auf dem schmucklosen Titel mit „Goslarsches Gemeindeblatt“ unternitelt ist, den Wechsel so: „Zu machtvoller Größe ist unser Reich erstanden“, daher seien Opfer nötig, genauer „die Entwicklung vom Gemeindeblatt zum Sprengelblatt“. Diese sei im Übrigen nicht aufzuhalten gewesen. Aufgabe des Blattes werde es weiterhin sein, Jesus Christus zu bekennen. Diesem hehren Ziel widersprechen allerdings heftige antisemitische Ausfälle im Mantelteil, die es so bisher in der kirchlichen Goslarer Publizistik nicht gegeben hatte. Ob die im Marktkirchen-Archiv vorliegende Ausgabe vom Mai 1941 auch die letzte erschienene ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Auf jeden Fall bedeutete der politisch erzwungene Wechsel Goslars von der Hannoverschen in die Braunschweigische Landeskirche im Jahre 1942 das vorläufige Ende einer gemeinsamen kirchlichen Publizistik in Goslar.